

Kurt Röttgers u.a.

Ökonomie, Ökologie, Ethik

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

1 PROBLEMSTELLUNG	5
2 DER ZUSTAND DER UMWELT UND SEINE URSACHEN	9
2.1 Die Frage der Beschreibung	9
2.1.1 <i>Das Umweltproblem</i>	9
2.1.2 DIE UMWELT IN ZAHLEN	10
2.1.3 Katastrophenmeldungen	12
2.1.4 Umwelt und Naturberücksichtigung aus historischer Perspektive	13
2.1.5 Die Ansprüche der Ökologiebewegung	15
2.2 Die Ursachen des Umweltproblems	16
2.2.1 Bedingungsbeziehungen im Überblick	16
2.2.2 Wirtschaftliches Wachstum als Ursache des Umweltproblems	20
2.2.3 Der Faktor Zeit in der Umweltproblematik	24
2.2.4 Ethik und Zeit	28
2.3 Grundlagen der Ökologie	30
3 GRUNDFRAGEN EINER ÖKOLOGISCHEN ETHIK	35
3.1 Definitionen und Wurzeln der ökologischen Ethik	35
3.1.1 Definitionsversuche	35
3.1.2 Christlich-theologische Ansätze	36
3.1.3 Philosophische Ansätze	37
3.2 Grundpositionen des Naturverständnisses	38
3.2.1 Holismus	39
3.2.2 Biozentrismus	40
3.2.3 Pathozentrismus	42
3.2.4 Anthropozentrismus	43
3.2.5 Hat die Natur einen Eigenwert oder nicht?	44
3.3 Ziele und Forderungen für eine ökologische Ethik	49
3.3.1 Verantwortung für/durch die Natur	49
3.3.2 Sozialverträglichkeit	51
3.3.3 Zukunftsbezogenheit	51
4 ÖKONOMISCHE THEORIEN UND IHR UMWELTVERSTÄNDNIS	57
4.1 Klassische Theorien	57
4.1.1 Klassik und Neoklassik	57
4.1.2 Homo Oeconomicus	59

4.2 Ansätze zur Berücksichtigung der Natur und Umwelt in der ökonomischen Theorie	
(Dogmengeschichte der Umweltökonomie)	61
4.2.1 Entwicklung hin zur Umweltökonomie	61
4.2.2 Internalisierung externer Effekte	62
4.2.3 Die Weiterentwicklung der Umweltökonomie	64
4.2.4 Die „Ökologische Ökonomie“ Hampickes	66
4.3 Das Konzept der <i>Nachhaltigkeit</i>, einer dauerhaften, tragfähigen bzw. nachhaltigen Entwicklung	68
4.4 Die Berücksichtigung von Umweltproblemen in der Betriebswirtschaft	71
4.4.1 Klassische Ansätze	71
4.4.2 Neue Modelle zur Umsetzung der Ökologie in den einzelnen Funktionsbereichen	72
5 ÖKONOMIE - ÖKOLOGIE - ETHIK	77
5.1 Das Spannungsfeld Ökologie/Ökonomie im Zusammenhang des umweltpolitischen Instrumentariums	77
5.2 Verbindung der Ökologie und der Ökonomie durch die Ethik	79
5.2.1 Wirtschaftsethische Grundüberlegungen	79
5.2.2 Definition	80
5.2.3 Individual-, Sozial- und Kollektivethik	81
5.2.4 Die wirtschaftsethische Versöhnung von Ökonomie und Ökologie nach Peter Ulrich	81
5.3 Anforderungen an ein System der ökologischen Wirtschaftsethik	83
5.3.1 Versuch eines Modells	83
5.3.2 Anforderungen an die drei Bereiche	84
5.3.3 Anforderungen an die Beziehungen der Bereiche	86
5.3.4 Anforderungen an die Ebenen	91
5.3.5 Mögliche Anwendungsbereiche für das Modell	92
LITERATURVERZEICHNIS	93

1 Problemstellung

Der Kurstitel „Ökonomie, Ökologie, Ethik“¹ legt nahe, daß es eine wie auch immer geartete Beziehung zwischen den genannten drei Bereichen oder auch: Diskursen (Rede-/Denkzusammenhängen) gibt. Diese Beziehung könnte komplementärer, subsidiärer oder konträrer Art sein. Üblicherweise betrachtet man sie tatsächlich als konträr: Ökonomie, Ökologie und Ethik scheinen einander entgegengustehen.

Beziehung zwischen Ökologie und Ökonomie

Daß es sich um *drei* Diskurse handelt, verkompliziert das Relationengefüge: Es könnten verschiedene Relationstypen zwischen verschiedenen Elementen bestehen, und es könnten je zwei in einer anderen Beziehung zu einer dritten stehen. An zwei beliebig herausgegriffenen Beispielen sei das erläutert:

- 1) Ökonomie und Ökologie könnten beispielsweise als komplementär zueinander stehend in Einklang gebracht werden, wenn gezeigt würde, daß ökologisch sinnvolle Maßnahmen sich auch ökonomisch „auszahlen“ können. Gesichtspunkte der Ethik, die Berücksichtigung von „Rechten der Tiere“ etwa, sind dabei ohne jeden Belang.
- 2) Ökonomie und Ethik könnten über Fragen der Verteilungsgerechtigkeit oder der Arbeitsplatzsicherung harmonisiert werden, ohne jede Rücksicht auf ökologische Belange, beispielsweise in der Entwicklungspolitik. So sieht man in Schwellenländern der sog. Dritten Welt nur schwer ein, daß ökologische Gesichtspunkte berücksichtigt werden sollen. Schließlich würden sie damit auf ihren Anschluß an die reichen Länder der ersten Welt verzichten, die ja selbst im Zuge ihrer Industriellen Revolution die Ökologie systematisch mißachtet haben.

Im Kurstitel steht zwischen Ökonomie, Ökologie und Ethik jeweils ein Komma. Denn es kann auch die „und“-Zusammenstellung von zwei solchen Bereichen oder Diskursen problematisiert werden. Dazu ein Zitat aus einem anderen Problemfeld, zu einem „und“ als Verbindung der Begriffe Ethik und Politik:

„Ethik und Politik - das ist eine Fragestellung, die schon durch die Art ihrer Formulierung, durch die Konjunktion 'und', die sie gebraucht, ein bestimmtes Vorverständnis nahelegt. In der Regel nämlich bindet das Wort 'und' zwei verschiedene - befreundete oder miteinander in Streit liegende - Dinge oder Sachverhalte. Tisch und Bett, Europa und die USA, Horkheimer und Adorno, Mann und Frau, Freund und Feind, Geist und Macht, endlich und unendlich - das sind die Verbindungen, in denen wir das Wort ‚und‘ zumeist gebrauchen. Die Formulierung ‚Ethik und Politik‘ legt daher von Anfang an die Vorstellung nahe, auch bei dem Verhältnis zwischen diesen beiden handele es sich um ein Verhältnis zwischen zwei verschiedenen, im

¹ Der Kurs wurde in wesentlichen Teilen 1993 fertiggestellt, es wurden etliche Aktualisierungen eingefügt – aber eigentlich bedürfte er einer grundsätzlichen Neubearbeitung.

Grunde neben- oder gar gegeneinander stehenden Gegebenheiten. Über die genauere Qualität dieses Verhältnisses: etwa ob es eher ein Verhältnis zwischen zwei fremden oder zwei verwandten, zwischen zwei befreundeten oder zwei verfeindeten Dingen, Einstellungen, Interessen, Verhaltensweisen sei, lassen sich dann auf eben dieser scheinbar ganz selbstverständlichen Grundlage die verschiedenartigsten Überlegungen anstellen. Immer aber erscheint die Ethik oder die Moral bei dieser Betrachtungsweise als etwas, das von außen an die Politik herantritt.

Nun findet das Wort 'und' aber auch noch in ganz anders gearteten Zusammenhängen Verwendung. Bei näherem Hinsehen zeigt sich: diese logische Konstante ist so eindeutig nicht, wie sie auf den ersten Blick aussieht. Sie bezeichnet nicht nur die Verbindung zwischen verschiedenen, mehr oder minder selbständigen, auf alle Fälle aber zumindest gedanklich voneinander getrennten Gegebenheiten, sondern ebenso auch die Verbindung zwischen Ganzem und Teil. Egon Bahr und die SPD, Meineid und Lüge, der Bund und die Länder, Freizeit und Sport - das alles sind in dieser oder jener Form Verhältnisse, bei denen das eine Glied nicht *neben* dem anderen steht, sondern *im* anderen enthalten ist. In welche dieser beiden Gruppen, so fragt sich, gehört das Verhältnis von Ethik und Politik?"

Der zitierte Autor will „die These vertreten, daß das Verhältnis von Ethik und Politik nicht in die erste, sondern in die zweite Gruppe falle. Zwar gibt es ethisches Handeln auch außerhalb der Politik. Zwar erschöpft sich das politische Handeln nicht im Ethischen. Aber das politische Handeln schließt, wenn es sich nicht selbst mißversteht, das ethische als eine wesentliche Komponente mit ein. Politisches Handeln ist als ganzes genommen stets auch ethisches Handeln - oder es entleert sich selbst.“²

Diese Überlegungen lassen sich mitsamt ihrer Schlußfolgerung übertragen. Auch das Verhältnis der Bereiche Ökologie, Ökonomie und Ethik darf nicht allein als ein Set von Gegensätzen oder als eine gegenseitige Einschränkung verstanden werden. Ethik und Ökonomie bilden ebensowenig feindliche Domänen füreinander wie Ökonomie und Ökologie oder Ethik und Ökologie. Die Beziehungen zwischen den Bereichen sind nicht einfach konträr, obwohl oftmals in konkreten Zielsetzungen Konflikte auftauchen können und werden.

Folgen

Ethik, Ökonomie und Ökologie in einen Bezug zueinander zu setzen heißt also, darüber zu reflektieren, welches Handeln in der Wirtschaft *Folgen* hat, seien es in Kauf genommene, seien es unbeabsichtigte Folgen, welche Schäden an der Umwelt hervorrufen oder Risiken enthalten, die Schäden hervorzurufen drohen. Dabei kann nicht in gleich leichter Weise das Interesse des/der Betroffenen als Bezugspunkt dienen wie etwa in Fragen der sozialen Gerechtigkeit. „Die“ Natur kann ihre Interessen nicht als gleichberechtigte Partnerin in einen rationalen Diskurs zum Ausgleich von Interessen einbringen. Zwar gibt es Umweltschutzorganisationen, deren Selbstverständnis auf eine Art Anwaltstätigkeit zugunsten der Natur hinausläuft, aber nicht von allen Teilnehmern an derartigen Interessenausgleichsdiskursen werden solche anwaltlich engagierten Sprecher (wie z. B. die Organisation Greenpeace) als angemessene Vertreter „der“ Natur anerkannt.

Einen besonderen Status hat, was wir „Natur“ nennen, nicht nur in ethischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Eine typische Konfliktlage entsteht dadurch, dass die Reparatur bereits erfolgter Umweltschäden fast

² N. Hinske: Kant als Herausforderung an die Gegenwart, Freiburg/München 1980, S.121f.

immer erhebliche Kosten mit sich bringt. Ausgaben dieser Art stehen keine Erträge (im ökonomischen Sinn) gegenüber. So scheint das Berücksichtigen von Folgen unrentabel zu sein, zumindest im klassisch ökonomischen Sinn.

Ein weiteres typisches Problem kann Ethik und Ökonomie betreffen. Oft stellen sich ökologische Erwägungen über Folgen für „die“ Natur so dar, als hätten wir „ihr“ gegenüber eine freie Wahlmöglichkeit, ob wir zugunsten „unserer“ Natur Umweltschutz - präventiver oder integrativer Art - betreiben wollen oder nicht. Es ist die Frage, ob eine solche freie Wahl überhaupt besteht, wo es um die (Über)lebensgrundlagen eben derjenigen geht, die entscheiden und vielleicht um die (Über)lebensgrundlagen von Kultur überhaupt.

Im Verhältnis von Ethik und Ökonomie nehmen konkrete Konflikte oft die Gestalt der Frage an, ob wir uns unter Bedingungen eines international verschärften Wettbewerbs Ethik noch leisten können. Mahnende Stimmen, die dagegen halten, konstruieren ebenfalls ein konfliktuelles Verhältnis zwischen Ethik und Ökologie, aber unter dem moralischen Verdacht, die Ethik habe dann ja bisher wohl nicht zu hohe, sondern eher zu geringe Ansprüche an die heutige Ökonomie, Politik etc. formuliert.

In den letzten Jahren haben nicht nur die Schreckensmeldungen über Umweltkatastrophen - zum einen über von der Natur ausgelöste Katastrophen und zum anderen über durch den Menschen beeinflusste massive Schädigungen des Umweltzustandes - zugenommen. Es gibt auch häufiger Meldungen über die positiven Seiten von Umweltschutz. Unübersehbar gehen Umweltkampagnen und -aktionen und ein ganz allgemeines Umweltimage ineinander über. Wieviele Produkte oder Werbeaktionen den Titel „Grün“, „Natur“, „Umwelt“, „Öko“, „Bio“ zu Recht oder zu Unrecht im Namen tragen, mag hier dahingestellt bleiben. Führen kann das „Umwelt“-Image jedenfalls zu sogenannter „Placebo-Ökologie“. Ein Beispiel hierfür gibt Matthias Horx in seinem „Trendbuch“³: einer Aussage des „Spiegel“ zufolge kam eine großformatige Werbebeilage von Mercedes-Benz in vornehmem Recycle-Grau daher, bis sich dann herausstellte, daß der in einer Auflage von 1,5 Mio. verteilte Katalog aus normalem Papier bestand, auf das man eigens eine graue Schicht aufgedruckt hatte. Ob echt oder als „Placebo“: Es ist festzuhalten, daß ein verändertes Bewußtsein im Umgang mit der Natur und Umwelt für die Industrieländer zumindest festzustellen ist.

Echtes Umweltbewußtsein vs. Placebo-Ökologie

Zu der veränderten Moral gehört das Bewußtsein einer sogenannten Umweltkrise. Man identifiziert *Ursachen* des Umweltproblems, und die damit einhergehenden Änderungen in den Einstellungen führen auch zu Veränderungen der Handlungsorientierungen der Beteiligten. Diese Änderungen wirken sich auf den gesamten Aktionskreis der Handelnden aus und damit

Ursachen

³ M. Horx: Trendbuch - Der erste große deutsche Trendreport, Düsseldorf 1993.

auch auf ihr wirtschaftliches Handeln. Inwiefern aber diese Veränderungen des moralischen Bewußtseins, die sich auch in Verhaltensänderungen im Bereich der Wirtschaft auswirken, bloß punktuelle Reaktionen auf Symptome des Umweltproblems darstellen, inwiefern sie partielle und vorübergehende Aufregungen sind, die sich schnell wieder legen werden, oder inwiefern im Gegenteil die *Einsicht in Sachzusammenhänge* und in die *möglichen ethischen Begründungen moralischer Einstellungen* ursächlich für die Veränderungen sind, all dies mag einstweilen unentschieden bleiben. Vermutlich handelt es sich um ein Zusammenspiel von Motiven. In der ökologischen Theorie, in Forschungen, die sich mit der ökonomischen Theorie und in denen, die sich mit Umweltethik und Wirtschaftsethik beschäftigen, wird versucht, das Problem vom Grunde her zu definieren und Lösungsansätze daraus zu entwickeln.

Umwelttechnische
Sichtweise

Betrieblicher bzw. technischer Umweltschutz ist zwar oft augenblicklich notwendig, führt aber meistens nur zu einer vorübergehenden Verbesserung der Situation. Durch nicht vorhersehbare Interdependenzen können auf diese Weise Umweltprobleme in anderen Bereichen gerade geschaffen werden. Es ist also nötig, der bloßen umwelttechnischen Sichtweise, die vielerorts vorherrscht und dabei die ökologische Frage instrumentalistisch verkürzt, eine umfassendere human- und sozialökologische Sichtweise entgegenzuhalten. Ein erweiterter Blickwinkel tut not, der der tatsächlichen Komplexität des Umweltproblems angemessen ist und der sie im Kontext der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen reflektiert.⁴

Die hier eingeschlagene Methode ist also eine der Kontextualisierung über Disziplinengrenzen hinweg sowie eine der Verflechtung von Theorie und Erfahrung. Sie kann nicht diejenige Methode sein, die das prominente Buch von U. Hampicke „Ökologische Ökonomie“ vorschlägt:

„Wir 'basteln' eine abstrakte Modellgesellschaft, wie es sie stets nur in den Köpfen von Sozialphilosophen, nie aber in der Realität gab. Was ökologische Aussagen anbetrifft, argumentieren wir hingegen rein *empirisch*. Es wird hoffentlich ein Bild der Natur gezeichnet, so wie sie wirklich ist, d.h. wie wir sie nach bestem ökologischen Wissensstand kennen. Dann werden beide einander gegenübergestellt; das Gesellschaftsmodell wird in die reale Natur hineingepflanzt, ihm wird sozusagen der Strom angestellt, und wir lassen es sich auf Grund seiner inneren Dynamik 'austoben'. Wir beobachten in Gedanken und warten ab, was passiert. Werden in einem neoklassischen Modell, das nur seinen Gesetzen gehorcht, die Wale ausgerottet oder nicht?“⁵

⁴ Vgl. P. Ulrich: Ökologische Unternehmenspolitik im Spannungsfeld von Ethik und Erfolg: Fünf Fragen und 15 Argumente. - In: Betriebliche Umweltökonomie: Reader zur ökologieorientierten Betriebswirtschaftslehre (1988-1991), hrsg. v. E. Seidel/ H. Strebel, Wiesbaden 1993, S. 80-106, hier S. 83.

⁵ U. Hampicke: Ökologische Ökonomie. Individuum und Natur in der Neoklassik (Natur in der ökonomischen Theorie: Teil 4), Opladen 1992, S. 19.